Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-767077-p0001-5

EX BIBLIOTH.
NATIONIS HUNGAR.
VITEBERG.
VI-j
SIGNAT. cIↃIↃCCCXIII.

M. G.

Als Tit.

Frau Anna Rosina geb. Berberin/

Des Tit. Plen. Hrn.

M. Adam Erdmann MIRI,

Berühmten Philologi und wohl-meritirten Conrectoris
des Zittauischen Gymnasii,

Hertzvertrauteste Eheliebste/

Nach unverhofften und höchstschmertzlichen Hintritte/
Den 8. April. 1709. der Verwesung über geben ward/

Wolte
Uber diesen grossen Verlust

Die Hochbetrübten Hinterlaßenen Kinder/

Sonderlich aber seinen vertrauten

Schul-Nachbar/

Mit einem aus eigner Erfahrung geschöpfften
Troste aufrichten

Christian Gottfried Hoffmann/ Laub.

Ein Freund/er weiß/wir sind itzt Nachbarn in der Classe,
Und seine Nachbarschafft steht mir in allem an.
Drum schreib ich dieses Blat: Daß ich nicht unterlasse/
Worinn ein Nachbar sich dem andern zeigen kan.
Ich wil ihm einen Trost in seiner Trauer geben;
Denn ich verstehe wol/ was ihn vor Leiden drückt.
GOtt ließ mich ebenfals dergleichen Noth erleben;
Drumb weiß ich schon den Qvell/ daraus man sich erqvickt.
Die liebe Mutter stirbt. Ach! er hat viel verlohren!
Jedoch er sey getrost: Im Himmel lebt ein GOtt/
Der stirbet nimmermehr/ zu dem hat er geschworen/
Und hält er seinen Schwur/ so hat es keine Noth.
GOtt ist den Waysen gut. Ich hab es selbst erfahren.
Da mir die Mutter starb/ so ward ich sehr betrübt.
Jedoch was GOtt vermag/ erfuhr ich mit den Jahren/
Ich konte würcklich sehn/ daß GOtt die Waysen liebt/
Er neigte gar genau die Hertzen meiner Günther/
Und ihres gantzen Volcks in Lieb und Treu an mich.
So überwand ich leicht den rauhen Waysen-Winter/
Und was mir noch gebrach/ das fand auch endlich sich.
Die Freundin ist bekandt/ die jetzund vor mich wachet/
Und mich recht Mütterlich in Freud und Leyd bedenckt.
Sie hat es ja bisher mit mir so gut gemachet/
Als wär die Güntherin mir wiederumb geschenckt.
Mein Freund/ er siehet wohl/ worinn mein Trost bestehet:
Vielleichte schlägt er an; damit ist alles gut.
Jedoch wo seine Noth noch etwas weiter gehet/
So glaub er auch/ daß GOtt noch grössre Dinge thut.
Indessen kan ich ihn/ mein Freund/ nicht besser trösten/
Als durch den gutten Wunsch: Es helff ihm GOtt wie mir.
Mein GOtt erhöre mich! Wir sind doch die Erlösten/
Und was uns wiederfährt/ das kommt ja bloß von dir.

ZITTAU/ gedruckt bey Michael Hartmann.

Ung. VI 1

= [Occasionalia Vol. 2.
= Funeralia K–R.]

X 2855981

VD17
VD18

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-767077-p0008-4

M. G.

Als Tit.

Frau Anna Rosina geb. Gerberin/

Des Tit. Plen. Hrn.

M. Adam Erdmann MIRI,

Berühmten Philologi und wohl-meritirten Conrectoris
des Zittauischen Gymnasii,

Hertzvertrauteste Eheliebste/

Nach unverhofften und höchstschmertzlichen Hintritte/
Den 8. April. 1709. der Verwesung über geben ward/

Wolte
Uber diesen grossen Verlust

Die Hochbetrübten Hinterlaßenen Kinder/

Sonderlich aber seinen vertrauten

Schul-Nachbar/

Mit einem aus eigner Erfahrung geschöpfften
Troste aufrichten

Christian Gottfried Hoffmann/ Laub.

Ein Freund/er weiß/wir sind itzt Nachbarn in der Classe,
Und seine Nachbarschafft steht mir in allem an.
Drum schreib ich dieses Blat: Daß ich nicht unterlasse/
Worinn ein Nachbar sich dem andern zeigen kan.
Ich wil ihm einen Trost in seiner Trauer geben;
Denn ich verstehe wol/ was ihn vor Leiden drückt.
GOtt ließ mich ebenfals dergleichen Noth erleben;
Drumb weiß ich schon den Qvell/ daraus man sich erqvickt.
Die liebe Mutter stirbt. Ach! er hat viel verlohren!
Jedoch er sey getrost: Im Himmel lebt ein GOtt/
Der stirbet nimmermehr/ zu dem hat er geschworen/
Und hält er seinen Schwur/ so hat es keine Noth.
GOtt ist den Waysen gut. Ich hab es selbst erfahren.
Da mir die Mutter starb/ so ward ich sehr betrübt.
Jedoch was GOtt vermag/ erfuhr ich mit den Jahren/
Ich konte würcklich sehn/ daß GOtt die Waysen liebt/
Er neigte gar genau die Hertzen meiner Günther/
Und ihres gantzen Volcks in Lieb und Treu an mich.
So überwand ich leicht den rauhen Waysen-Winter/
Und was mir noch gebrach/ das fand auch endlich sich.
Die Freundin ist bekandt/ die jetzund vor mich wachet/
Und mich recht Mütterlich in Freud und Leyd bedenckt.
Sie hat es ja bisher mit mir so gut gemachet/